

die den Anschein erweckte, als dränge man die Ernestiner zur Aufgabe ihrer Souveränität. So erklärte Pfordten einem reußischen Abgesandten im August 1848, der sächsische König werde nie zum Anschluß auffordern, trotzdem es das Ministerium wünsche, sondern er werde freiwillige Angebote abwarten<sup>20</sup>.

Diese Einstellung begegnet uns auch bei den ersten Verhandlungen, die in der Angelegenheit gepflogen wurden. Herzog Joseph bot nämlich spätestens Mitte Mai dem König von Sachsen die Überlassung seiner Souveränitätsrechte an<sup>21</sup>. Darauf erhielt er zur Antwort, man wünsche sehnlichst, „es möchten in der gegenwärtigen bedrängten Zeit die Ernestinischen und die Albertinischen Linien so eng wie möglich aneinander sich anschließen, um dadurch mächtiger in der Reihe der deutschen Fürstenhäuser dazustehen“. Herzog Joseph gab sich redliche Mühe, zunächst den mächtigsten seiner ernestinischen Vettern für den Anschlußgedanken zu gewinnen, den Großherzog Karl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach<sup>22</sup>. Aber die großherzogliche Regierung unter der Leitung des umsichtigen Christian Bernhard von Watzdorf hatte schon vordem in einigen Kleinstaaten ihre Fühler ausgestreckt, um für einen thüringischen Gesamtstaat unter der Ägide Weimars zu werben, und der Großherzog ließ nun auch in Altenburg diesen Plan unterbreiten<sup>23</sup>. Joseph war anfänglich der Idee nicht abgeneigt, bestand aber schließlich auf seinem alten Plan, so daß die Verhandlungen im Sande verliefen. Die sächsische Regierung tat nichts, um die Bemühungen des Altenburgers zu unterstützen.

Trotzdem wäre es weit gefehlt, wollte man aus diesem Verhalten auf ein Desinteressement der sächsischen Regierung schließen. Wie Pfordten die thüringischen Angelegenheiten unablässig verfolgte, beweist ein kleiner Zwischenfall: Anfang

<sup>20</sup> von Strauch a. a. O. S. 76.

<sup>21</sup> Nach Wentzke a. a. O. S. 35. Es gelang leider nicht, neue Quellen über dies Angebot Herzog Josephs wie über spätere in Dresden zu erschließen, weder im Hauptstaatsarchiv noch im Hausarchiv. Da nach Herzog Johann Georg zu Sachsen (König Johann und Herzog Joseph von Sachsen-Altenburg 1829—1868, Neues Archiv für Sächsische Geschichte, Bd. 35, S. 1 f.) der Briefwechsel Josephs mit seinem Freunde Johann aus den Jahren 1848/49 verloren gegangen ist, so dürfte sich höchstens noch im Altenburger Archiv darüber etwas finden lassen.

<sup>22</sup> Abdruck zweier Briefe des Herzogs Joseph an den Großherzog in dem eben erwähnten Aufsätze des Herzogs Johann Georg zu Sachsen. Vgl. dazu auch Huhn a. a. O. S. 138 f.

<sup>23</sup> Vgl. Strauch a. a. O. S. 91.